

Die Verniggerung Chinas

Chinesische Eindrücke von Colin Ross

Seit Tagen hat es geregnet. Auf den Straßen stehen Pfützen und Lachen. In ihnen spiegeln sich abends die grellbunten Lichter einer aufreizenden und abstoßenden Reklame. Ich verläudere die Geschäfts- und Vergnügungspromenade, die sich am Fluß entlangzieht. Seltsam ist der Kontrast zwischen den grellen Lichtern der Restaurants, Kinos, Läden und Vergnügungsorte auf der einen Seite, und dem dunklen Fluß auf der anderen, dessen Ufer wie trügerisches Schilddidicht das Gewirr der eng aneinander gedrängten Boote bedeckt.

Ich gehe allein in der Menge, werde von ihr getragen, schwimme in ihr wie in einem Strom. Auf der Stadtseite alle Männer und Mädchen halb oder ganz europäisiert, fast alle in Hüten. Auf der Flußseite schleppende, unter ihrer Last leuchtende Kulis und zahllose Hafendirnen, die sich auf Sampans den Kulis für Pfennige hingeben.

Es ist ein unerfreulicher Eindruck, und er wird nicht besser, wenn man ab und zu in ein Restaurant tritt oder in ein Kino. In beiden heiße, stickige Luft, eine schmutzige, schwitzende Menge, der Boden bedeckt mit Abfall und Unrat.

Dicht aneinandergedrängt hocht Jung-China in den Kinos und schaut gierig auf den Abfall des Abendlandes. All die amerikanischen Schundfilme, die in jedem andern Land die Zensur oder der Geschmack des Publikums verbieten würden, laufen hier und geben ein verzerrtes, widerliches Bild des Europäers. Dazwischen führt man Propaganda-

filme der Nankingregierung vor, die den siegreichen Feldzug gegen die Kwangsitruppen zeigen, von denen doch jeder weiß, daß sie gar nicht so weit von Nanton stehen und jeden Tag wieder vormarschieren können.

Ein schaurig-schöner Film ist darunter von einem chinesischen Mädchen, dem der Krieg den Verlobten von der Seite reißt. Als Samariterin zieht sie ins Feld und findet den Geliebten als sterbenden Sieger auf dem Schlachtfeld wieder.

Wie ich weiterichleudre, tönt aus einer schmalen Seitenstraße grelle Musik. Unwillkürlich biege ich ein und erblicke in einem Schacht hinter einem Gitter wie in einem Käfig eine Musikkapelle, die den üblichen wilden unharmonischen Lärm auf Trommeln und Trompeten macht, mit denen sie nicht umzugehen wissen. Neben dem Schacht ist ein Zimmer mit einer offenen Aufzugstür, und ohne Besinnen trete ich ein. Ich habe keine Ahnung, um was es sich handelt und bin äußerst erwartungsvoll, als der Lift mit mir in die Höhe faßt. In dem obersten Stockwerk gibt er mich frei und ich könnte hier glauben, in ein drit- oder viertklassiges Münchener Falschingslokal in vorgerückter Stunde hineinzugeraten.

Schmutzige Girlanden und Lampions hängen von der Decke. Der nächste Raum ist eine Tropfsteinhöhle, eine Art Bierbude. Dann Theater, Variété, Kino. Alles verräuchert, voll Bierdunst und alles voll von einer schmutzigen, ungepflegten, herumlungernenden Menge.

Ich lasse mich einen Augenblick im Theater nieder.

Es ist das übliche altchinesische Räuber- und Beizensinnenstück, nur daß hier die alten kostbaren chinesischen Kostüme billiger europäischer Flitterklam sind. Und statt der alten seltsamen aber doch noch strengem Stil geformten Bewegungen der Schauspieler hier eine üble Jahrmarktsmäßige Imitation der altchinesischen Kunst gezeigt wird. Nur die Dissonanz der für europäische Ohren unverständlichen und kaum erträglichen Musik ist die gleiche geblieben und die hohen Fistelftimmen der Schauspieler. Im nächsten Raum wird ein europäisches Stück gezeigt, Ibsen oder etwas dergleichen. Das ist noch viel schlimmer.

Man zahlt am Eingang ein kleines Entree und kann nun ohne Sondergebühr von einer Schaustellung zur anderen wandern.

Aber es ist auch danach. Und man weiß nicht, worüber man mehr entsetzt sein soll, über die Darbietung oder über die Zuschauer. Ich kann mir nicht helfen, aber was ich hier sehe, erinnert mich stark an einen Negerrummelpfad, den ich einmal in einer süd-afrikanischen Stadt sah. Was sich bei den halb europäisierten Eingeborenen Afrikas und was sich hier zeigt, ist dasselbe Problem, ist die „Verniggerung“. Und es ist hier um so schlimmer, als es sich nicht um eine primitive Rasse, sondern um ein altes Kulturvolk handelt.

Die Verniggerung ist ein Problem, das den Europäern im allgemeinen bisher gar nicht bewußt wurde, sondern das er in „Fliegenden Blätter-Wagen“ abtat. Aber es ist ein mächtiger Wis, nackte Regier

So müssen Sie luft- und sonnenbaden!

Reiben Sie sich vor dem Sonnenbade, das nie mit nassem Körper erfolgen darf, mit

NIVEA-CREME

NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

kräftig ein. Beide enthalten – als einzige ihrer Art – das hautpflegende Euzerit, beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes und geben wundervoll gebräunte Haut, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen starke Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann, so dass Sie auch an kühlen Sommertagen in Luft und Wasser baden können.

Nivea-Creme:
Dosen RM 0.20–1.20
Tuben RM 0.30 u. 0.80
Nivea-Öl in Flaschen:
RM 1.10 und RM 1.80

mit Folsenderhüten und steifen Kragen abzubilden. Es ist überhaupt kein Wig, sondern die tragische Erscheinung der Entwurzelung von Völkern, die, ehe Europa zu ihnen kam, einen fremdartigen, in seiner Art aber harmonischen und seinen Zweck erfüllenden Lebensrhythmus befaßen. Europa hat in den letzten Jahrzehnten einfach ein Volk nach dem anderen entwurzelt, ihm seine Kultur genommen, ohne etwas Gleichwertiges an ihre Stelle zu setzen. Jede Kultur ist in hohem Maße Ausdrucksform von Landschaft und Klima und nicht so ohne weiteres durch etwas anderes Unangepaßtes zu ersetzen.

Die Europäisierung der Welt ist vielleicht das größte Problem unserer Zeit und wenn durch die unangemessene kritische Ueberschwemmung der farbigen Rassen mit europäischen Waren und Ideen auch die Exportziffer zeitweise steigt, so ist diese doch durchaus kein Äquivalent für die Gefahrenflut, die durch unbedachte hypertropische Europäisierung heraufbeschworen wird. Japan ist es gelungen, sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit den ganzen technischen Apparat und die wissenschaftlichen Methoden des Westens anzueignen, aber noch läßt sich nicht absehen, welchen Preis Japan de facto dafür zahlen muß, welches die letzten Folgen dieses Pavierens zwischen zwei Rassen, zwischen zwei Kulturen sein werden. Allein Japan übernahm die Einrichtungen Europas unter unvergleichlich günstigeren Bedingungen als China. Zunächst einmal war seine Verwestlichung die bewußte Tat einer weitblickenden und einflußreichen Führerschicht, die die Einrichtungen des Westens in der ausgesprochenen Absicht übernahm, den Westen mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Dabei bestand die Absicht, die japanische Seele, die Essenz der japanischen Kultur unberührt zu lassen und außerdem war damals das Abendland in seiner Gesamtheit, in seiner Wissenschaft, seiner Technik, seinen geistigen und sozialen Ideen eine reale Größe, eine geschlossene Einheit.

Heute ist das Abendland selbst in der Krise in einem Chaos, in einer Auflösung aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung, einem Aufhören von Moral und Sitte, einem Unsicherwerden der Wissenschaft, in einer Relativität aller Dinge.

Und dies alles stürzt auf China ein, auf das gleiche China, das selbst einen Zusammenbruch seiner alten Ordnung, ein Aufgeben der alten Ideale erlitt. Es flüht von allen Seiten in den verschiedensten Formen ein. Da ist europäischer und amerikanischer Einfluß, da ist die Form der Europäisierung, die Japan bringt, und da ist vor allem Rußland, das alles, was die nicht bolschewistische Welt anbietet, für Phantom und Gift erklärt. Und so können die schon in Europa schwankenden Begriffe der Demokratie, des Nationalismus und Sozialismus hier erst recht keine klaren Vorstellungsbilder in Herz und Hirn der chinesischen Masse sein.

Was die Situation für China noch mehr erschwert, ist die ungeheure Menge des Tatsachenwissens, das heute in der Welt besteht, und die Idee, daß es mit der Aneignung dieses Tatsachenwissens geschafft wäre. Die alte chinesische Bildung war das Gegenteil von Tatsachenübermittlung. Man schulte die Anwärter auf die Beamten- und Führerstellen an den alten Klassikern. Man war der Ansicht, daß, wer gelernt hatte, in den verzwicktesten Fragen ihrer Dialektik sich zurechtzufinden, auf jedem Posten seinen Mann stellen würde. Und daß diese Ansicht nicht ganz abwegig war, zeigen schon amerikanische Unternehmungen, die mit Vorliebe klassisch geschulte Chinesen einstellten. Eine amerikanische Delgesellschaft behauptete, daß ein klassisch geschulter Chinese ihr bester Verkäufer wäre. Heute ist unter der jungen chinesischen Intelligenz wohl nur noch ein verschwindend kleiner Teil, der die alten Klassiker gelesen hat. Nun mag man, und wahrscheinlich durchaus mit Recht, der Ansicht sein, die Epoche der alten klassischen Schulung sei vorüber, und schon das Erlernen der für ihre Lektüre erforderlichen Zehntausende von Ideogrammen bedeute eine unnütze und sinnlose Belastung des Gehirns. Aber die bruchstückweise und kritiklos aus dem Zusammenhang gerissene Uebernahme europäischer Wissenschaft ist kein Ersatz für die alte klassische Schulung, die dem ganzen Menschen und einer abgeschlossenen Geistesbildung galt. Ist es schon für den europäischen Studenten schwierig, bei der Spezialisierung der Wissenschaft einen Ueberblick über ihre Gesamtheit zu behalten, und sich so etwas wie

ein geistiges Weltbild zu gestalten, so ist es für den Ostasiaten, der bei aller Modernisierung, allem modernen Radikalismus noch zu 50 bis 75 Prozent in den andersartigen Grundlagen seiner Kultur wurzelt, fast unmöglich.

So finden wir denn auch auf allen europäischen Schulen und Universitäten dieselbe Erscheinung, daß die Schüler und Studenten von vornherein gar nicht die Idee haben, irgendwie hinter den Sinn der Dinge zu kommen, sondern gleichsam das Rezept wissen wollen, das Rezept, nach dem man Kranke heilt, nach dem man Maschinen baut, nach dem man Staaten lenkt.

Immer wieder erleben die europäischen Medizinprofessoren, die in China lehren, daß die Studenten zu ihnen kommen und bitten, sie möchten ihnen doch für jede Krankheit die Medizin, das Heilungsrezept geben. Auf so einfache Formel soll die Wissenschaft gebracht werden. Und diese Tendenz wird durch den Massenimport europäischer Standard- und Patentmedizinen noch gefördert, aller jener Produkte der pharmazeutischen Industrie, die für bestimmte Leiden bestimmte Heilmittel anpreisen. Auch im Geistigen, auch in der Wissenschaft, gibt es eine Vernügerung Chinas.

Nun sind Kanton und Nanking und Shanghai nicht China. Und die entwurzelten, halb europäisierten Jungchinesen sind nicht das chinesische Volk. Aber überall ist es die Führerschicht, die schließlich das Gesicht der Masse prägt und Zerkleinerung und Auflösung reichen heute bis in den letzten Winkel des riesigen Reiches.

Allerdings stehen dem gegenüber die ungeheuren Formkräfte des chinesischen Bodens und der chinesischen Seele, die nach jeder Periode der Zerkleinerung und Selbstzerfleischung die auseinanderstrebenden Teile wieder zum Ganzen führten. Mag China heute auch in einzelnen Teilen vernügeren, es braucht einem darum nicht bange zu sein, daß es Form, Rhythmus und Harmonie wiederfindet.

*

Jetzt mit "Schaumbrille"!

Mit offenen Augen ist die Haarwäsche erst wirklich bequem. Unsere neue SCHAUMBRILLE hält Schaum und Wasser absolut sicher von Ihren Augen fern. Sie finden die Schaumbrille jetzt bei jeder Packung SCHWARZKOPF-EXTRA genau wie Haarglanz, der Ihrem Haar den schimmernden Glanz guter Pflege gibt.



SCHWARZKOPF-EXTRA

MIT SCHAUMBRILLE • DAS HAARGLANZ-SCHAUMPON

Nummer 24. 14. Juni 1931.

Berliner

40. Jahrgang. Preis 20 Pfennig

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein Berlin SW 68



.....
Das Berühren der Säuglinge
seitens der Besucher ist streng
verboten!

Moderne Wochenstube.

In der Musterklinik für Geburtshilfe. (Zu dem Artikel „Alle Tage Geburtstag“,
Bilder aus dem Berliner Krankenhaus für Geburtshilfe, auf den Seiten 976, 977.)